

«Ein Aufbruch ist auch immer ein Neuanfang»

Sie ist Buchhändlerin, aber auch Autorin von inzwischen zwei Büchern: Lea Cadisch, die Pfäffikon vor drei Jahren als ihren Wohnort bestimmt hat und die Lage der Seegemeinde mit viel Natur sehr schätzt.



Autorin Lea Cadisch lässt sich auch durch eine erschwerte Verlagsuche nicht entmutigen. (ar)

ANNAMARIA RESS. Lea Cadisch, geboren 1995, später aufgewachsen in Kriens bei Luzern, ist trotz ihres bündnerischen Familiennamens eher eine waschechte Unterländerin, die einen zürcherischen Dialekt gemischt mit Luzerner Tonalität spricht. An diesem regnerischen Vormittag kommt sie mit Regenjacke auf dem Fahrrad zum Treffpunkt angebraust und zeigt sich gleich jugendlich offen, freundlich und neugierig.

Diese Wesenszüge sind es wohl auch, die sie in ihrer Arbeit als Buchautorin prägen. Eine Neugier aufs Leben, dessen individuelle Eigenheiten für jede einzelne Persönlichkeit, Umstände, die einen Lebensweg beeinflussen, Stimmungen, Gerüche, Farben und vieles mehr sind wichtig für die Entstehung ihrer Kurzgeschichten, auch ihres Romans.

Von Krimiautorin verlegt worden

Aufgewachsen ist Lea Cadisch in Kriens bei Luzern. Schon ihre Maturarbeit zeigte, dass das Schreiben nicht nur ihre Leidenschaft, sondern auch ihre Begabung und ihr Können ist. Silvia Götschi, eine der erfolgreichsten Krimiautorinnen der Schweiz, umschrieb es mit: «Lea Cadisch schreibt in leisen Tönen und trotzdem mit einer Sprachgewalt, die uns atemlos macht.» Sie war es auch, die die Maturarbeit der jungen Autorin entdeckte und sogleich mit etlichen Kurzgeschichten in ihrem damals eigenen Verlag herausbrachte.

Schwierige Verlagsuche

Lea Cadisch ist seit Abschluss ihres Studiums in Deutscher Philologie und Musikwissenschaften nach zwei anderen Arbeitsstellen als Buchhändlerin in Gossau (SG) in einem Teilzeitpensum tätig. Im Inhaber geführten Geschäft ist sie zuständig für Sachbücher aller Themenkreise und die Bewirtschaftung von Postkarten und hat dennoch genügend Zeit, um ihrer eigenen literarischen Leidenschaft nachzugehen. Derzeit schreibt sie aber nicht etwa an einem neuen Buch, sondern besucht regelmässig einen Kurs der Volkshochschule, der sie im literarischen Schreiben weiterbringen soll. Für einen bereits fertiggestellten Roman ist die junge Schriftstellerin auf

der Suche nach einem geeigneten Verlag. «Das ist eigentlich das Allerschwierigste überhaupt und ein grosser Effort, wenn das Buch dann endlich fertig ist», sagt sie mit einem bedauernden Lächeln.

Handschriftliches

Grosse Teile ihres neuesten Werks sind über die Pandemiezeit entstanden. Geschrieben hatte sie während dieser Zeit – wie auch heute noch – bei jeder sich bietenden Gelegenheit, sei es im Zug, auf einer Parkbank oder zu Hause. Und was erstaunlich ist: Sie schrieb alles von Hand. «Wenn ich am Computer schreibe, sieht es durch die Schrift bereits wie gedruckt und «fertig» aus, deshalb habe ich mehr Hemmungen, überhaupt anzufangen, weil ich das Gefühl habe, dieses Optische muss meiner Textqualität entsprechen und der Textinhalt muss auch schon von Anfang an «fertig und perfekt» sein. Die viel zitierte «Angst vor dem weissen Blatt» ist bei mir vor dem digitalen Blatt also grösser als vor dem Blatt Papier. Von Hand kann ich schneller «drauflos chribel» und etwas aufs Papier bringen, von dem ich weiss, dass es noch unfertig ist und überarbeitet werden muss. Das fällt mir hier viel leichter, weil es auch optisch noch unfertig ist und nicht wie gedruckt aussieht. Habe ich eine erste Fassung auf dem Papier, tippe ich diese ab. Überarbeiten am PC ist dann weniger ein Problem für mich als der erste Entwurf.»

Alltagsfragmente

Die Ideen für ihre Geschichten und Romane würden aus dem Alltag entstehen, aus Fragmenten, aus Beobachtungen oder Situationen. «Dies alles füge ich dann wie in einem Puzzle zu einem Ganzen zusammen – oder lasse es auch wieder bleiben, wenn ich sehe, dass daraus nichts entsteht, das ich weiterverfolgen möchte», verrät sie. Dann blicke sie weiter um sich, bis sich ein neues Puzzle bilde, das vielleicht zu einer Geschichte führt. Und dann kommt eine sehr weise Aussage, die zeigt, dass Lea Cadisch sich nicht entmutigen lässt: «Ein Aufbruch ist auch immer ein Neuanfang!»

Welche Wünsche oder Visionen hat eine junge Autorin, der noch alles offen steht? «Ich würde gerne zu einem Punkt kommen, wo ich mich mit dem Schreiben auch finanziell über Wasser halten kann.» Derzeit wird sie hin und wieder zu Lesungen eingeladen, wie zum Beispiel kürzlich in Kriens, im Gebäude, wo sie als kleiner Stöpsel die Spielgruppe besuchte. Das freute sie: «Es gibt so ganz spezielle Momente, die einen auch emotional weiter bringen.» Dann zeigt sie ihr umwerfendes Lächeln und radelt durch den Regen wieder davon, vielleicht zu einer neuen Geschichte, die Platz in einem Buch bekommt.